

„Frühschicht – Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren“, so lautet der Titel des kürzlich in der Assoziation A erschienenen Buches von Jan Ole Arps.

Zur Vorstellung durch den Autor am letzten Donnerstag im Naturfreundehaus Kalk waren auch Kölner „Fabrikinterventionisten“ der 70er dem Buch entstiegen und noch weitere im Publikum anwesend.

Arps spricht von Tausenden, die zwecks Beförderung revolutionärer Bewegungen, Bestrebungen und Absichten in die Betriebe gegangen waren. Es ist sicher eine besondere Stärke des Buches, dass Arps es mit offenem Blick und großem Verständnis für die unterschiedlichsten Motivationen und Strömungen tut.

Dazu hilft ihm sicher sein eigenes Engagement in der linken Szene und der Abstand von einer Generation zu den damaligen Akteuren.



In Köln waren neben vielen kleineren Betrieben Ford, KHD und F&G Zielbetriebe revolutionärer Interventionen. Und dass die damaligen Akteure unterschiedliche Wege gingen, das machten die Vertreter auf dem Podium deutlich. Was sie gemeinsam hatten. Sie waren alle zu Ford gegangen, beim Fordstreik im August 1973 aktiv im Werk dabei gewesen und anschließend rausgeflogen.

Dieter, damals Missouri genannt, war als rebellischer Jugendlicher aus Heinsberg, 1970 dem guten Rat seines Vaters gefolgt, wenn er schon nicht wollte, dass was Vernünftiges aus ihm würde, könnte er auch gleich zu Ford ans Band gehen. Kurzerhand schmiss er die Schule und ging ans Band. So gesehen war er kein Interventionist, weil er sich

## „Frühschicht“ in Köln

– erst in Köln und bei Ford – angekommen nach einer geeigneten Organisation umschah und schließlich bei den Anarchosyndikalisten landete. 38 Jahre später und um entsprechende Erfahrungen reicher muss ich sagen, er hat die Rolle eines anarchosyndikalistischen Rebellens grandios ausgefüllt: Laut, groß, bärtig, deutsch/türkisch agitierend, von einem Holztisch agierend, von der Sympathie der Streikenden getragen, immer an der Seite des Sprechers des Streikkomitees wurde er schließlich von der Polizei überwältigt aus dem Werk geschleppt. Nach fast 40 Jahren weiterer Tätigkeit in der Chemie, ist er heute, wie die beiden anderen, politisch agierender Rentner.

Reiner war Interventionist und aus der Logik seiner politischen Überzeugung und der Zielsetzung des AK zu Ford gegangen. In Merkenich stand er an der Spitze des gemeinsamen Streiks aller im Lager vertretenen Nationalitäten. Hier waren nicht die Deutschen vor der Macht der migrantischen Streikfront aus dem Werk geflohen (es waren auch ein paar weniger). Aber auch die Merkenicher erwischte es: Nachdem der Streik im Hauptwerk gewaltvoll niedergeschlagen war, wurden auch dort die Aktivisten entlassen. Rainer nahm nach frustrierendem Versuch weiterer Intervention sein Studium wieder auf, wurde Lehrer an einer großen Gesamtschule und agiert bis heute auf hohem aktivistischem Niveau.

Peter war damals bei der KPD/ML und gerade drei Monate in Köln und bei Ford, als der Streik ausbrach. Er war zwar aus eigener Überzeugung und im politischen Auftrag zu Ford gegangen, war aber damals noch nicht in die Partei integriert. So konnte er die ganzen Tage und Nächte der Werksbesetzung frei im Werk agieren und den Streik auch von seinen emotionalen, poetischen, persönlichen Seiten erleben und genießen.

Dieser beeindruckende Auftakt seines „revolutionären Arbeiterlebens“ trug ihn noch durch andere Betriebe, aus denen er z.T. ebenfalls rausflog, bis er die letzten 25 Jahre in der Chemie zubrachte. Die KPD/ML gab es schon lange nicht mehr, die Revolution wurde auch nicht mehr in den nächsten Jahren erwartet, aber Anlässe zur Rebellion gab es immer wieder.

Während, von den Veranstaltern wohl gewollt, sich die Diskussion schon während der Beiträge immer wieder auf die heutige Zeit und heutige Interventionen bezog, leitete Christian die aktuelle Situation an der Interventionsfront mit einer Übersicht über von Köln aus unterstützte Interventionen der letzten Jahre ein: Gate Gourmet, TMD Friction und Klüh sind die Bekanntesten.



Es gab eine Parallele zu damals: Die aus der Türkei stammenden Migranten hatten damals auch keine Vertretung: weder der Betriebsrat noch die IG Metall fühlten sich für sie zuständig. Die neben „Bir Mark sam“ (eine Mark mehr) populärste Parole „sendika satilmis“ (die Gewerkschaft ist gekauft) spricht da eine deutliche Sprache.

Flexibel, prekär, ungeschützt Beschäftigte haben heute meist das gleiche Problem. Zusätzlich aber noch das Problem der vielen Wechsel, der Befristung usw.

Die nordafrikanischen, südeuropäischen und viele anderen Rebellionen zeigen, dass Menschen in solchen Situationen nicht machtlos sind. Aber die Schwierigkeiten sich zusammenzuschließen und erfolgreich zu sein, sind ungleich größer.

Alles in Allem, mit über 50 Leuten, munteren Vorträgen und einer lebendigen Diskussion ein dem ausgezeichneten ebenso lebendig geschriebenen Buch gerecht gewordener Abend.

pb

Arps, Jan Ole: Frühschicht. Linke Fabrikintervention in den 70er Jahren. ISBN 978-3-935936-83-5, 240 Seiten, erschienen März 2011, 16,00 Euro